

Gesichtet und gesiebt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **62 (1987)**

Heft 4

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gesichtet und gesiebt

Wohnungsgifte. Dass man einen Menschen geradesogut mit einer Wohnung erschlagen kann, wie mit einer Axt, ist eine Erkenntnis aus der Zeit der sonnenlos-feuchten Elendsquartierwohnungen des 19. Jahrhunderts. Wie herrlich weit wir es im 20. Jahrhundert bezüglich Wohnen auch gebracht haben, zeigen die Gesundheitsschäden durch giftige Materialien im Innenausbau der Gegenwart. Schuld daran ist – schreibt «*Wir Brückenbauer*» – die Chemisierung der Baubranche in den letzten Jahrzehnten. Bereits Anfang der achtziger Jahre forderten die *Kantonschemiker* den Bund zum Handeln auf. Bis man sich aber beruhigt in jeder Neubauwohnung wird wohlfühlen können, mag es noch dauern. Das Prozedere für gesetzliche Abhilfe ist zwar angelaufen, aber der Weg bis zur greifenden *Vollzugsordnung* bleibt lang.

«Grün» ist eine soziale Bewegung. In theoretisch-grundsätzlicher Weise bewertet Professor Hansjörg Siegenthaler von der Universität Zürich im Rahmen seines Artikels in der «NZZ» «Soziale Bewegungen und gesellschaftliches Lernen im Industriezeitalter» u.a. die neue soziale Bewegung, welche sich darum bemüht, «den Selektionsmechanismus der Natur wieder einzusetzen in seine Rechte». Er fragt rhetorisch, ob die Geschichte wesentlich anders verlaufen wäre, wenn in ihr keine sozialen Bewegungen Wirkung entfaltet hätten. Er führt an, man könne den sozialen Bewegungen die besondere Fähigkeit zuschreiben, das Wahrnehmungsfeld einer Gesellschaft zu erweitern, Tatbestände zum Bewusstsein zu bringen, die, vielleicht für lange Zeit, viele Menschen bedrängen, aber noch nicht zum Handeln gebracht haben. Stärker als anderswo entfalte sich in sozialen Bewegungen die Kompetenz zur Deutung jener Zeichen, welche auf problemträchtigen Wandel hinweisen, die aber erst im Lernprozess der sozialen Bewegung als Zeichen an der Wand lesbar werden. Zwei Bemerkungen hierzu. Erstens: Das Zitat ist einer vollen Zeitungsseite entnommen, in welcher der Autor sein im Rahmen der *Ringvorlesungen beider Zürcher Hochschulen 1987* gehaltenes Referat vorgelegt hat. Es wird ferner in einem Band der gesammelten Referate der Vortragsreihe im Sommer im *Verlag der Fachvereine* erscheinen. Zweitens: Hier – in «Gesichtet und gesiebt» schreiben wir keine grossen Berichte, sondern machen

bloss Bemerkungen zu ihrer Publikation. Und: Beim Sieben bleibt bekanntlich nur das wenige Grobe zurück. Für das vielfältige Feine muss man die Quelle aufsuchen. Entscheidend ist hier die Kürze. Sie zieht die Quintessenz aus dem Gehalt des Gesichteten und Gesiebten. Beispiel siehe den Titel: *Grün ist eine lebensnotwendige soziale Bewegung*.

Stadtbevölkerungen schrumpfen weiter. Die Schweizer Städte mit 50000 und mehr Einwohnern verzeichneten 1985 gegenüber dem Vorjahr (mit einer Ausnahme) alle einen Rückgang der Bevölkerungszahl. Nur Genf als drittgrösste Schweizer Stadt verzeichnete einen Bevölkerungszuwachs, wie der «Statistik der Schweizer Städte 1986» des *Bundesamtes für Statistik* zu entnehmen ist. Trotz abnehmender Bevölkerungszahlen ist darüber hinaus in allen erfassten Städten (mit Ausnahme von Biel) eine geringe *Zunahme des Wohnungsbestandes* festgestellt worden.

1986er-Wohnbau im Kanton Zürich. Laut den Meldungen der Gemeinden wurden letztes Jahr 625 Wohnungen erstellt. Dieses Resultat liegt um 819 Wohnungen bzw. 11,6 Prozent unter dem Vorjahresergebnis und um 388 Einheiten unter dem Zehnjahresdurchschnitt von 6638 Wohnungen. Durch Abbrüche gingen 278 Wohneinheiten verloren. Durch Umbau bestehender Wohnungen ergab sich ein *positiver Saldo* von 317 Einheiten. Damit hat der Gesamtbestand an Wohnungen im Kanton Zürich Ende 1986 508880 betragen.

Gefährlich und giftig. Der Autosalon von Genf ist bekanntlich jeweils auch Ort der Manifestationen des Automobilmismus bzw. der fürs, ums und durchs

Auto erzeugten Geistesart. 1987 machte der *Genfer Salon de l'automobile* Propaganda mit dem Slogan «Das Auto – sicher und sauber». Anlass zur Behauptung waren die unbestreitbaren Konstruktionsdetails, welche das Gefährt relativ sicherer machen, und – vor allem – die Einführung des Katalysators zur Abgasentgiftung. Unser Bundespräsident *Pierre Aubert* hat dem Eröffnungstag die Ehre als Gastredner erwiesen. Doch auf die von den Veranstaltern so listig ausgelegte Leimrute ist er ihnen nicht gekrochen. Sondern er hat das Argument zur Relativierung einer etwa suggerierten Meinung, alles am Auto sei nun harmlos, eingeflochten, würden alle Salon-Besucher mit ihrem Wagen nach Genf kommen, hätte der Stadtkanton nicht genug Fläche, um sie parkieren zu lassen. (Wer drückt eigentlich unaufhörlich auf den Aussenminister, um ihn zum Rücktritt zu veranlassen? Könnte die Velofahrerbevölkerung mitwählen, wäre *Pierre Aubert* noch lange Jahre ehrenvoll im Bundesrat.) Wir brauchen offenbar Aubert, damit oben öffentlich gesagt wird, dass wir genug Land zum Arbeiten, Wohnen und Erholen haben, aber nicht für die weitere Zunahme des Autobestandes. Zurück zum suggerierten Spruch, nach Einführung des Katalysators (die noch Jahre dauert), sei der ganze Autogebrauch sicher und sauber. Durch die Abgasentgiftung ist der Motorfahrzeugverkehr um kein Haar sicherer geworden. Und die Salonverantwortlichen wissen selbstredend um die *andauernde Vergiftung der Wohnumwelt*, von Mensch und Tier, durch das Katalysatorauto. Denn in Fachkreisen ist bekannt: Als nächsten Schritt müssen wir den *Pneubetrieb* entgiften. In den Reifen der Motorfahrzeuge ist *Cadmium* enthalten, eines der *giftigsten Schwermetalle*.

elektrotechnische Unternehmung
 elektronische Steuerungen
 Planung Installation
 24-Stunden-Service
 Telefon (01) 30144 44
 ELEKTRO
COMPAGNONI
 ZÜRICH